
SITZUNGSBERICHTE

1903.

XXXIX.

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 30. Juli.

**Forschungen auf dem Gebiete der alten grusinischen
und armenischen Litteratur.**

Referat von ADOLF HARNACK.

Sonderabdruck.

Verlag der Königlichen Akademie der Wissenschaften.
In Commission bei Georg Reimer.

(Preis M. 0.50)

1711:1657



Forschungen auf dem Gebiete der alten grusinischen und armenischen Litteratur.

Referat von A. HARNACK.

Prof. N. MARR's vorläufiger Bericht über die in Gemeinschaft mit Hrn. J. A. DŽAWACHOW auf dem Sinai und in Jerusalem ausgeführten Arbeiten während seiner Reise (April—November) im Jahre 1902. (Aus den »Mittheilungen der Kais. orthodoxen Palästina-Gesellschaft«, Bd. 14, Theil 2, S. 1—51, 1903 [russisch]).

Dass wichtige Reste der altkirchlichen Litteratur sich ausser im Griechischen und Lateinischen im Syrischen, Koptischen, Abessinischen, Armenischen, Arabischen, Gothischen, Keltischen, Altbulgarischen und Russischen erhalten haben, war längst bekannt. Dass sich aber solche — sogar patristische Unica — auch im Grusinischen finden, hat uns Prof. MARR gelehrt. In einer Reihe ausgezeichneter Publicationen¹ hat er uns einige derselben im Urtext, den freilich kaum einer von uns in Deutschland zu lesen vermag, und in russischer Übersetzung zugänglich gemacht. Hr. BONWETSCH hat auf Grund einer dieser Publicationen Hippolyt's Commentar zum Hohenlied in deutscher Übersetzung herausgegeben und bearbeitet², und er ist zur Zeit damit beschäftigt, einige andere Schriften Hippolyt's, die in grusinischer Übersetzung erhalten sind, zu ediren. Die akademische Kirchenväter-Commission hat einen russischen Priester, KARABELOW, gewonnen, der des Grusinischen mächtig ist und die Stücke in's Russische übersetzt. Aus dieser Sprache überträgt Hr. BONWETSCH sie in's Deutsche. Das ist freilich ein Verfahren, das im Einzelnen sichere Gewähr der Genauigkeit nicht zu bieten vermag; aber zur Zeit vermögen wir nichts anderes zu thun, und zum Glück ist Hippolyt ein Schriftsteller, dessen dürftige Eigenart unter den Übersetzungen wenig gelitten hat. Ich selbst bin, als sich mir vor zwei Jahren die Gelegenheit bot — ein junger trefflicher grusinischer Gelehrter, Fürst DŽAWACHOW, Schüler MARR's, war zu uns nach

¹ Тексты и Разысканія по Армяно-Грузинской Филологіи (Texte und Untersuchungen zur armenisch-grusinischen Philologie), 1. Theil: Ephraem Syrus nach einer armenischen Handschr., 1900; 2. Theil: Joseph von Arimathia nach einer grusinischen Handschr., 1900; 3. Theil: Hippolyt's Commentar zum Hohenlied nach einer grusinischen Handschr., 1901.

² Texte und Unters., Bd. 23, Heft 2, 1902.

Berlin gekommen —, der grusinischen altkirchlichen Litteratur etwas näher getreten, s. DŽAWACHOW, das Martyrium des heiligen Eustatius von Mzchetha, aus dem Georgischen übersetzt, bearbeitet von A. HARNACK und meine Abhandlung »Ein in georgischer Sprache überliefertes Apokryphon des Joseph von Arimathia« (diese Sitzungsber. 1901, S. 875 ff., 920 ff.).

Im Jahre 1902 haben Hr. MARR und Hr. DŽAWACHOW eine wissenschaftliche Reise in den Orient zum Zweck der Untersuchung armenischer und grusinischer Handschriften auf dem Sinai und in Jerusalem unternommen, und der Erstere hat in der vorstehenden Abhandlung einen vorläufigen Bericht über diese Reise erstattet. Der Bericht ist für die deutschen Fachgenossen so gut wie verloren, weil er russisch geschrieben ist. Ich glaube daher der Wissenschaft einen Dienst zu thun, wenn ich einen Auszug in deutscher Sprache aus ihm gebe. Man empfängt hier Aufschlüsse und Nachrichten über die grusinische Litteratur und die Stadien ihrer Entwicklung, die man sonst nirgends finden kann. Bei der Abfassung der Arbeit hat mich Hr. BEERMANN bestens unterstützt, dem ich auch hier meinen Dank ausspreche.

Prof. MARR (St. Petersburg) und Fürst DŽAWACHOW (Grusien) haben ihre Reise unternommen, um die auf dem Sinai und in Palästina befindlichen armenischen und grusinischen Handschriften zu studiren. Prof. MARR hoffte hier eine wünschenswerthe Beleuchtung der von ihm im Jahre 1897 auf dem Athos gesammelten Texte der ältesten armenischen und grusinischen Litteratur zu gewinnen, ferner auch neues Material zu finden, was ihm in Etschmiadsin und Tiflis nicht gelungen war. Ausserdem lockte ihn auf dem Sinai die älteste datirte grusinische Handschrift vom Jahre 864, deren Bearbeitung ihm für die beabsichtigte Herausgabe einer vergleichenden Grammatik der alt-grusinischen Sprache mit den semitischen unerlässlich erschien.

Die Reise dauerte vom 3. April bis zum 14. November, wobei in Folge widriger Reiseverhältnisse nur etwas über vier Monate der Arbeit gewidmet werden konnten, und zwar drei Monate im Kloster der heiligen Katharina auf dem Sinai und ein Monat zu Jerusalem in der Bibliothek des armenischen Patriarchats im Kloster des heiligen Jakob und in der Bibliothek des griechischen Patriarchats. — In der Bibliothek des armenischen Patriarchats leistete der durch den früheren Bibliothekar, jetzigen Katholikos, SAAK CHABAJANZ fertiggestellte Theil eines Kataloges gute Dienste. In seinem Bericht giebt Prof. MARR die hauptsächlichsten Resultate seiner Arbeiten im Rahmen der Entwicklungsepochen der armenischen und grusinischen Kirchen; die Bedeutung der Reise für die grusinische Grammatik und Paläographie hat er bei

Seite gelassen; das hierauf bezügliche Material wird in besonderen Publicationen erscheinen.

Bevor Prof. MARR zum Bericht übergeht, theilt er einige Beobachtungen mit, die er an den Katalogen der arabischen und syrischen Handschriften der Mrs. GIBSON und Mrs. LEWIS gemacht hat. Sie weisen Ungenauigkeiten auf. Einzelne Beispiele führt Prof. MARR an. So erwies sich die im Katalog der Mrs. GIBSON unter dem Titel des »Buches von Nimrod« angegebene Erzählung (Handschr. Nr. 456-1, vergl. Nr. 580-3) als ein Abschnitt der »Geschichte« des arabischen Historikers Agapius von Membidz. Nur ein Capitel desselben Autors ist die im Katalog als selbständiges Werk aufgeführte Erzählung von der Entstehung des Götzendienstes (Handschr. Nr. 580). — Aus der Handschrift Nr. 548 hat Mrs. GIBSON ein besonderes Stück markirt mit der Überschrift »die Erzählung, die den Grund anzeigt, warum auf der Erde der Götzendienst entstand«. Hier ist nicht nur der Titel falsch angegeben, statt »Erde« ist »Aegypten« zu lesen, sondern das Ganze ist das kleinste von den 3 Capiteln einer Legende vom Propheten Moses. Ausserdem enthält die Handschrift noch dreissig andere Abschnitte. — In der Handschrift Nr. 417 giebt Mrs. GIBSON zwei besondere Abschnitte an, während der eine bloss die Einleitung zum anderen, einem vollständigen Synaxarion des Kaisers Konstantin Porphyrogenitus (in arabischer Übersetzung geschrieben zu Damiette im Jahre 1095), ist. — Prof. MARR interessirte sich für die »Erzählung von Barlaam und Joasaph«. Eine arabische Version sollte nach PORPHYRIUS USPENSKY auf dem Sinai vorhanden sein. Mrs. GIBSON hatte sie nicht erwähnt. Sie fand sich in der Handschrift Nr. 321, im Katalog als »Geschichte Johannes, des Mönches aus Indien« angegeben. In der Überschrift heisst es, dass die Erzählung aus Indien stamme »und es erzählte sie Johannes, der Grosse, der Berühmte aus der Bruderschaft des heiligen Saba«. — Auch die aus demselben Interesse durchgesehene Handschrift Nr. 555, die nach dem Katalog aus 177 Blättern bestehen und ein Werk enthalten sollte unter dem Titel: »Hundert Capitel, welche verfasste der heilige Johannes, der grosse rechtgläubige Mönch für die Mönche Indiens«, wies einen anderen Titel auf, und sie umfasst noch eine grosse Zahl anderer Stücke, die in Summa umfangreicher sind als die genannten »Hundert Capitel«. — Nach dem Katalog sollte sich in der Handschrift Nr. 407 eine »Geschichte Barlaams« finden. Der Titel ist aber erfunden, wenn auch in einem Abschnitt eine Biographie des syro-kaukasischen Barlaam enthalten ist. Das von Mrs. GIBSON nicht beschriebene Werk ist ein Heiligenkalender für den Monat Juli (2.—25.). Die im Katalog angegebene Reihenfolge der Abschnitte ist nicht richtig, ihre Titel sind zum Theil falsch. — Am charakteristischsten für den

Katalog ist jedoch der Fall in Bezug auf die Handschrift Nr. 623, die in der Zahl der arabischen mit der Bezeichnung ΒΙΒΛΙΟΝ ΙΣΤΟΡΙΩΝ angeführt wird. Sie erwies sich als eine persische Handschrift, acht Dichtungen Gulisman Saadja's enthaltend.

Syrische Handschriften gab es weniger zu beschreiben. Unrichtig ist die Angabe des Kataloges, betreffend die Handschrift Nr. 33, dass sie Bibelabschnitte mit begleitenden Scholien enthalte. Sie umfasst vielmehr 22 Reden Jesaias des Sketischen. Die im Katalog sich findenden Auszüge aus der Handschrift Nr. 10 sind nicht fehlerfrei; ausserdem enthält die Handschrift eine anonyme Chronik mit biographischen Daten über den syrischen Schriftsteller Philoxenus, was auch STENNING nicht angiebt, der den Katalog der Mrs. LEWIS vervollständigt hat.

Zum eigentlichen Bericht übergehend, bemerkt Prof. MARR, dass er im Kloster der heiligen Katharina nur eine armenische Handschrift gesehen hat, ein Werk David's des Unbesieglichen enthaltend. Ausserdem fanden sich Pergamentblätter unter den grusinischen Handschriften, Palimpseste, mit einem unteren armenischen Text. Prof. MARR glaubt, dass die Handschriften, die die Professoren KONDAKOW, ZAGARELLI und DMITREWSKY gesehen haben, sich in den Kellern und der Sakristei befunden haben mögen.

Die älteste Epoche der armenischen und grusinischen Kirchen nennt Prof. MARR die Zeit der Einheit dieser Kirchen. Das Kennzeichen dieser Epoche ist die Gemeinsamkeit der kirchlichen Traditionen, die ihren Ursprung in Syrien haben, von wo aus sie sich zunächst in Armenien und von dort in Grusien verbreitet haben.

Das enge Zusammengehen beider Kirchen ist eine neue, noch wenig durchforschte Thatsache. Einige in der Kirche abgeschaffte Gebräuche und »Zeiten« haben sich im Volk erhalten. Hierher gehören die von der alt-grusinischen Kirche sanctionirten Sühnopfer in der Gestalt von Lämmern, Kälbern u. s. w., die auch in der armenischen Kirche bis zu unseren Tagen gebräuchlich waren, ohne dass sich liturgische Aufzeichnungen darüber erhalten haben. Auf dem Sinai aber fanden sich in alt-grusinischen Ritualen Gebete und alt-testamentliche Lectionen zu dieser Ceremonie. Eine armenische Apologie dieses Brauches, der von der griechischen, wie später auch der grusinischen Kirche bekämpft wurde, fand sich zu Jerusalem, doch ist sie späteren Ursprungs. Ein weiteres Beispiel sind die in der armenischen Kirche noch bis jetzt erhaltenen Fasten Aradzawor, die von griechischer und nach der Trennung der Kirchen auch von grusinischer Seite verurtheilt worden sind. Ihre »Zeit« wird ohne Rüge in der grusinischen Übersetzung der Kanones des Johannes von Konstantinopel erwähnt (Handschriften Prof. MARR's Heft 19, Blatt 1 a),

desgleichen fand sie sich in einem grusinischen Heiligenkalender auf dem Sinai (Handschr. Nr. 5). Drei apologetische armenische Schriften hat Prof. MARR in Jerusalem bearbeitet: sie sind vom späteren nationalen Standpunkt aus geschrieben. Eine gleiche Reihenfolge der Festtage beider Kirchen liess sich auf Grund des gewonnenen Materials nur zum Theil nachweisen, wie sich auch keine bestimmten Daten über eine gleiche Weihnachtsfeier am 6. Januar gefunden haben. Die Forschungen nach der ersten armenischen Übersetzung des Alten Testaments ergaben, dass im Kloster des heiligen Jakob ein Text vorhanden ist, der von der armenischen Vulgata und auch der Septuaginta abweicht.

Die Existenz einer vollständigen grusinischen Bibelübersetzung in Palästina setzt Prof. MARR voraus, da er auf dem Sinai ein Pergamentblatt mit dem Anfang einer grusinischen Bibelübersetzung fand, mit Unzialen in zwei Columnen geschrieben. Mit dem Blatt ist der Einband einer Handschrift beklebt (Nr. 92). Dies ist das zweite bekannte Exemplar eines mit grusinischen Unzialen geschriebenen Bibelanfanges.

Eine grusinische Handschrift der Propheten aus dem 11. Jahrhundert fand sich in Jerusalem, die archaistische Kennzeichen trug und sich abhängig vom armenischen Text erwies. Zwei kanonische Bücher Esra's haben sich in der stark angegriffenen Handschrift ganz erhalten. Beim Vergleichen dieses Textes (des zweiten Buches) mit anderssprachigen Texten (dem armenischen, syrischen, griechischen und hebräischen) zeigte es sich, dass er eine wortgetreue Übersetzung des in der armenischen Vulgata enthaltenen Esra ist. Das Alter dieses Esratextes kann nun nicht mehr bezweifelt werden, da die neu aufgefundene Übersetzung aus dem 12. Jahrhundert stammt; ausserdem sind die Besonderheiten des in Etschmiadsin gefundenen Textes des Paralipomenon in grossem Maasse in der armenischen Vulgata vorhanden. Doch weicht dieser Text von der Septuaginta ab und nähert sich bald dem hebräischen Urtext, bald der syrischen Version. Diese Thatsache steht im Widerspruch mit der Meinung, es biete die armenische Vulgata eine glänzende Übersetzung der Septuaginta.

Aus einer langen Reihe von Übersetzungen patristischer Werke hat Prof. MARR diejenigen aus der Handschrift vom Jahre 864 ausgeschrieben, die sonst nicht vorhanden sind oder nur in schlechten Recensionen bekannt waren: so zwei Reden des Timotheus von Jerusalem (die eine unvollständig, die andere handelt von Mariae Lichtmess), eine Rede des Meletius von Antiochia (über die Palmenwoche) und eine Lection Antipaters von Bostra (über die Gottesmutter und die Stummheit des Zacharias).

»Ich bemerke noch,« fährt Hr. MARR fort, »dass sich in jerusalemischen Handschriften eine grusinische Übersetzung von Werken Hippolyt's findet in demselben Umfang, wie sie die Handschrift von Schatberd [die MARR selbst früher beschrieben hat] bietet, und dass gleichfalls in demselben Umfang — aber der Commentar zum Hohenlied ist theilweise abgerissen — eine armenische Handschrift des Klosters des heiligen Jakob diese Hippolyt-Stücke bietet; den Commentar zum Hohenlied habe ich aus letzterer Handschrift abgeschrieben.« So besitzen wir jetzt für diese bisher unbekanntes Schriften Hippolyt's drei (vermuthlich sehr nahe verwandte) Zeugen!

Was die Hymnen anbetrifft, so fand sich auf dem Sinai ein reichhaltiges Material, doch keine ganz alten Sammlungen.

Von den bearbeiteten hagiographischen Schriftwerken bezieht sich ein Theil noch auf die Einheitsepoche; doch erfahren die auf dem Athos gesammelten einschlagenden Werke keinen wesentlichen Zuwachs: die grusinischen Handschriften boten wenig Neues, die armenischen enthielten Varianten, darunter auch wichtige.

Im Kloster des heiligen Jakob entdeckte Hr. MARR eine armenische Redaction der Biographie Nerses' des Grossen, die er vergeblich in Etschmiadsin gesucht hatte. Zu dieser Epoche gehören die im Kloster des heiligen Jakob gefundene armenische Version der »Bekehrung Antiochiens« und die in der grusinischen Handschrift vom Jahre 864 enthaltenen Legenden von der Auffindung des Kreuzes durch Helene und von der Auffindung der Nägel.

Auch die von Hrn. DŽAWACHOW entdeckten und abgeschriebenen grusinischen Acta Pilati und das Protevangelium Jacobi verlegt Hr. MARR wegen der archaistischen Sprache und der in ihnen vorkommenden Armenismen hierher.

Auf Grund dieses Materiales constatirt Hr. MARR einen intensiven litterarischen Verkehr beider Kirchen, da die ältesten grusinischen Texte Übersetzungen aus dem Armenischen sind oder unter starkem armenischem Einfluss stehen. Dies bezeugt vor Allem die grosse Zahl der in den grusinischen Texten enthaltenen Armenismen. Beobachtungen in Bezug auf die letzteren lassen Hrn. MARR die Frage aufwerfen, ob die altarmenische Litteratursprache nicht ein besonderer Dialekt gewesen sei.

Die zweite Epoche der kirchlichen Entwicklung Armeniens und Grusiens ist durch den griechischen Einfluss bedingt, der sich besonders stark in dem an Kappadokien grenzenden Theil des Landes geltend gemacht hat.

Im Interesse der griechischen Kirche ist die in arabischer Übersetzung vorhandene »Bekehrung Armeniens« geschrieben. Dies ist

wohl der ursprüngliche Text, da die im Griechischen als »Geschichte des Agathangelos« bekannte Version spätere Umarbeitungen aufweist. In der arabischen Version ist Gregor der Erleuchter ein kappadokischer Missionar. Auch die grusinische Kirche hat ihn in dieser Zeit als ihren Hirten gefeiert, was aus einer alten, auf dem Sinai befindlichen Hymne (Nr. 49, 65) hervorgeht.

Eine Zeit lang müssen beide Kirchen gemeinsam dem griechischen Einfluss zugänglich gewesen sein, denn gemeinsam sind beiden gewisse Züge in der Bibelübersetzung, die auf einem gleichen Missverständniss des Textes bei den letzten Verbesserungen nach der Septuaginta beruhen. Jedoch trat die Scheidung bald ein, da in der armenischen Kirche der syrische Einfluss überwog, während in der grusinischen der griechische Geist immer mehr eindrang. Diese Thatsache illustriren Evangelienabschriften auf dem Sinai, in denen alte Lesarten ausradirt und durch neue ersetzt sind. Auch sind viele Evangelienlectionarien nach der griechischen Tradition verfasst worden.

Bei der Vergleichung verschiedener Lectionarien erwies es sich, dass die in der Handschrift vom Jahre 1074 befindliche »neue Übersetzung« der Evangelien schon im Jahre 978 vom Verfasser eines Lectionars benutzt worden war; somit kann die »neue Übersetzung« nicht mehr als Werk Georg's vom heiligen Berge (aus dem 11. Jahrhundert) angesehen werden.

Die auf dem Sinai bearbeiteten liturgischen Denkmäler und Ritualien des 10. und 11. Jahrhunderts weisen in den Schriftabschnitten einen jüngeren Text mit wenigen älteren Anklängen auf. Von letzteren Werken ist ein Jerusalemer Kanon der zwölf Hauptfeste (Handschrift Nr. 37) aus dem 10. Jahrhundert wichtig: nach der Peregrinatio Silviae hält Hr. MARR ihn für die interessanteste Quelle der Geschichte der liturgischen Praxis in Jerusalem.

Übersetzte griechische Hymnen fanden sich in Menge.

Hierher gehören auch die Übersetzungen des grusinischen Schriftstellers Ephraem aus dem 11. Jahrhundert: die »Auslegung der Apostelgeschichte« des Chrysostomus (Handschr. Nr. 25), 16 »Reden Gregor's des Theologen« (Nr. 34) und eine »Biographie des Johannes Damascenus« (Nr. 91). Aus einer Bemerkung Ephraem's zu Anfang der »Auslegung der Apostelgeschichte« geht hervor, dass die Bibelübersetzung des Georgius vom heiligen Berge die letzte Veränderung des grusinischen Textes gewesen ist.

Ausserdem fanden sich eine ganze Anzahl kleinerer, aus dem Griechischen übersetzter Werke. Wie gross der griechische Einfluss war und wie gerne man die griechische Sprache hatte, zeigen in den grusinischen Texten die herübergenommenen griechischen Worte; es finden

sich sogar ganze Phrasen in grusinischer Transscription. Auch weist die in einigen griechischen Handschriften vorhandene grusinische Paginirung darauf hin, dass diese für Grusinier bestimmt waren, was bereits Hr. GARDT-HAUSEN bemerkt hat (*Catalogus codicum graecorum sinaiticorum*).

Directe Übersetzungen aus dem Syrischen fanden sich nur wenige. Eine grusinische »Belehrung« Ephraem's des Syrers enthielt einen alten Text mit Anzeichen syrischen Ursprungs. Zweifelhaft war dies bei einem anderen gleichsprachigen Werk Ephraem's, den »Selbstüberführungen«. Im Übrigen liess sich ein Einfluss des Syrischen auf die grusinische Schrift und Orthographie constatiren.

Von Spuren der arabischen Sprache hat sich mehr erhalten. Auf dem Sinai fand sich ein arabisches Alphabet mit grusinischen Erklärungen; ferner grusinische Handschriften mit arabischen Seitenzahlen und umgekehrt. Zweifelhaft ist es, ob die in Jerusalem in einer Handschrift des 13. Jahrhunderts enthaltene »Weisheit des Balachwar«, die grusinische Version der »Geschichte des Barlaam und Joasaph«, arabischen oder syrischen Ursprungs ist. Sicherer lässt sich der arabische Ursprung der von Hrn. MARR auf dem Sinai gefundenen »Einnahme und Zerstörung Jerusalems im Jahre 614 durch die Perser« annehmen. Sie ist von Stratik, einem Mönch des Sabaklosters, der Augenzeuge der Begebenheit war, verfasst und zeigt die Belagerung in einem neuen Licht. Der bekannte arabische Text der »Einnahme« ist ein nachlässig zusammengestellter Auszug.

Auch wenn man noch andere Materialien hinzuzieht, kann doch nur von einer rein äusseren litterarischen Bedeutung des arabischen Einflusses die Rede sein; das innere kirchliche Leben Grusiens hat er nicht berührt.

Die dritte Epoche in der kirchlichen Entwicklung Grusiens und Armeniens ist die nationale. Diese schloss den auswärtigen Einfluss nicht aus, gehören doch in diese Zeit zum Theil die besten Übersetzungen aus dem Griechischen; der Geist aber, der das fremde Material verarbeitete, war ein nationaler. Wie die beiden Kirchen nun durch Bekenntnissfragen getrennt waren, so wandelte auch die Litteratur in beiden ihre eigenen Wege, die oft entgegengesetzte, manchmal sogar feindliche waren.

Zur nationalen Epoche gehören ein Auszug aus den verlorengegangenen Werken eines grusinischen Historikers des 9. Jahrhunderts, Schapucha Bagratuni in Jerusalem, zwei Biographien der heiligen Nina, eine armenische im Kloster des heiligen Jakob und eine grusinische in einem Synaxarion auf dem Sinai, eine armenische »Geschichte des heiligen Kreuzes der Nina«, und eine vollständig erhaltene interessante »Geschichte der christlichen Eiferer, des Tatull, der Jutta, des Thomas und Varos«, beide im Kloster des heiligen Jakob.

Historische Bedeutung hat die von Hrn. MARR in Jerusalem aufgefundene Biographie des Gregorius von Chandzta (gest. 862), der die Klöster in Schatberd und Klardzetien an der Südwestgrenze Grusiens baute und ein Schützer des Mönchthums war. Die Biographie ist 90 Jahre nach dem Tode Gregor's geschrieben worden. Sie enthält Daten über seine Zeitgenossen und Schüler, schildert das Leben und die Bedeutung des grusinischen Mönchthums und giebt Aufschlüsse über culturelle Beziehungen zu Palästina und Byzanz. Ein zweites sehr wichtiges Werk ist ein von Hrn. DŽAWACHOW auf dem Sinai gefundener grusinischer kirchlicher Kalender aus dem 10. Jahrhundert (von dem nicht unbekanntem grusinischen Schriftsteller Johann). Er ist auf Grund verschiedener national-kirchlicher Traditionen zusammengestellt, beleuchtet die liturgische Praxis der palästinensischen Klöster und enthält auch topographische Daten. Hr. MARR nennt ihn einen der wichtigsten Kalender nach dem *Calendarium antiquissimum ecclesiae Karthaginiensis* und dem Kalender *USUARD's*.

Ausserdem enthält eine Handschrift des 10. Jahrhunderts auf dem Sinai (Nr. 34) ein kanonisches Verzeichniss der Bücher beider Testamente (mit stichometrischen Bemerkungen), das im Einklang mit der alten grusinischen Tradition steht. Endlich befinden sich auf dem Sinai viele grusinische Hymnen, die darauf hinweisen, dass die grusinischen profanen Schriftsteller ausgearbeitete poetische Formen aus der kirchlichen Litteratur überkommen haben.

Der allgemeine historische Werth des gewonnenen Materials — alles Wichtige wurde abgeschrieben oder photographirt — ist ein grosser, besonders in Bezug auf die armenischen und grusinischen Klöster in Palästina. Doch konnte zur Geschichte der Armenier in Jerusalem von den HH. MARR und DŽAWACHOW nur wenig hinzugefügt werden, da diese Geschichte von einem Mitgliede des Klosters des heiligen Jakob ausführlich behandelt worden ist. Hr. MARR macht darauf aufmerksam, dass die in Jerusalem befindlichen armenischen Handschriften nicht sehr alt sind (die älteste stammt vom Jahre 1199 und ist nicht in Jerusalem geschrieben; zwei der ältesten, die Hr. MARR bearbeitet hat, sind aus den Jahren 1318 und 1321 und aus Cilicien), obgleich sich Armenier schon im 7. Jahrhundert in Jerusalem nachweisen lassen.

Daten für die Geschichte der Grusinier fanden sich überaus viel, obgleich MARR kaum ein Drittel der in der Bibliothek des griechischen Patriarchats zu Jerusalem befindlichen Handschriften durchzusehen vermochte. Hier kann also noch sehr Werthvolles verborgen sein. Die wichtigsten Funde machte er in den Randglossen und Noten. Aus ihnen geht hervor, dass die Grusinier nicht nur in Palästina und auf dem Sinai Klöster und Kirchen besessen haben, sondern auch in Syrien

und in der Nähe von Antiochien. — In den Randglossen und Noten finden sich auch Daten über die Existenz grusinischer Klosterbibliotheken, wie sie überhaupt das Leben der Klöster beleuchten und Gönner und Wohlthäter derselben nennen. Letztere sind noch ausführlicher verzeichnet in den Seelenmessenregistern. Aus diesen Registern erfahren wir, dass die grusinischen Klöster in Jerusalem autonom waren und später unter der Führung des Kreuzklosters standen. — Eine weitere historische Quelle bilden die Synaxarien und die in Jerusalem und auf dem Sinai erhaltenen Inschriften. Auf die Bedeutung der Grusinier in Palästina weist auch die grosse Zahl der dort vorhandenen Handschriften. Haben doch die Grusinier hier ihren eigenen Gottesdienst in der eigenen Sprache nach eigenen Texten und Messbüchern gehabt, und zwar sogar am Grabe des Herrn. Wie hoch das geistige Leben schon in früher Zeit gestanden hat, beweisen die Biographie des Gregorius von Chandzta in Jerusalem und die Handschrift aus dem Jahre 864 auf dem Sinai. In letzterer, die leider defect ist, haben sich 52 Werke der christlichen Litteratur erhalten: Biographien, patristische Werke, Predigten, Legenden u. s. w. Als dann im 11. und 12. Jahrhundert das grusinische Königreich erstarkte, liess es seinen Schutz den in Palästina befindlichen Klöstern angedeihen, so dass sich die ägyptischen Mamelucken sogar bewogen fühlten, einen besonderen Beamten zum Schutze der grusinischen Pilger am Kreuzkloster zu unterhalten.

So ist das von Hrn. MARR und Hrn. DŻAWACHOW auf der Reise gewonnene Material reich und vielseitig; es stellt aber wieder neue Fragen, die der Beantwortung harren. Der nächste Wunsch Hrn. MARR's ist jedoch, dass es ihm gelingen möge, die Collectionen der grusinischen Handschriften auf dem Athos und in Jerusalem ebenso genau zu beschreiben, wie dies mit der Sinaicollection geschehen ist, da die Handschriften von Jahr zu Jahr mehr zerfallen und allmählich dem Untergang entgegen gehen.

Soweit der Bericht; dass in die grosse griechisch-christliche Völkerfamilie des Alterthums auch die Grusinier gehören, lernt man aus ihm auf's deutlichste. Werden sich bei uns in Deutschland junge Gelehrte finden, die die Sprache, Litteratur und Geschichte dieses durch seine alte Cultur mit uns verschwisterten Volkes studiren und uns die Schätze desselben nahe bringen? Auch unseren Akademien ist hier eine neue Aufgabe gestellt.

Ausgegeben am 18. August.
